

Niemann, A. (2007)  
“E.H. Carr: The Twenty Years’ Crisis”  
in: Kailitz, Steffen (ed.), *Schlüsselwerke der  
Politikwissenschaft*, Westdeutscher Verlag, pp. 80-84.

This is a preliminary version of the chapter, which has been finally published in Kailitz, Steffen (ed.) (2007), *Schlüsselwerke der Politikwissenschaft*, Westdeutscher Verlag.

**Beitrag zu E.H. Carr: *The Twenty Years' Crisis*, in: "Schlüsselwerke der Politikwissenschaft", Westdeutscher Verlag.**

**E.H. Carr: *The Twenty Years' Crisis*, London: Macmillan, 1939.<sup>1</sup>**

**ARNE NIEMANN**

*Technische Universität Dresden*

*The Twenty Years' Crisis* von E.H. Carr nimmt einen besonderen Platz in der Historiographie der Internationalen Beziehungen ein. Das Buch ist einer der wenigen Klassiker in diesem Fachbereich. Dieser Ruf ist aufgrund einer Reihe einschneidender und prägender Elemente des Werkes zustande gekommen: die tiefgreifende Kritik an der Strömung, die Carr „Utopismus“ zu nennen pflegte; die scharfsinnige Analyse und oftmals polemische Darstellung zeitgenössischer internationaler Probleme; der kühne Versuch die Grundzüge für eine „Wissenschaft“ der Internationalen Beziehungen zu legen und die Fähigkeit auch 55 Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage unseren Intellekt zu stimulieren und herauszufordern.

Edward Hallett Carr wurde 1892 geboren. Er studierte Altphilologie („Classics“) an der Universität Cambridge. Bevor er 1936 als Professor den Woodrow Wilson Chair an der Universität Aberystwyth in Wales übernahm, hatte Carr 20 Jahre lang im britischen Außenministerium gearbeitet. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach wurde Carr leitender Redakteur für die Zeitung *The Times* in London. Anfang der 1950er Jahre kehrte Carr als Professor zurück nach Cambridge. Hier konzentrierte er sich in seiner Arbeit vor allem auf die Geschichte der Sowjetunion. Obwohl er in diesem Themengebiet insgesamt mehr als ein Dutzend Bücher veröffentlichte und auch einige prominente Werke wie *What is History* (1961) und *Nationalism and After* (1945) verfasste, wird er wohl am ehesten mit *The Twenty Years' Crisis* in Verbindung gebracht.

Carr unternimmt in diesem Werk eine tiefgreifende und nachhaltige Kritik an der „utopischen“ Denkweise, die seiner Meinung nach die westliche Diplomatie und

---

<sup>1</sup> Alle Seitenangaben zur *Twenty Years' Crisis* beziehen sich auf die am meisten verbreitete, zweite Auflage (Macmillan, 1946), die zwischen 1946 und 1984 17 Mal nachgedruckt wurde. Vor einigen Jahren wurde das Buch neu aufgelegt (Palgrave, 2001).

Wissenschaft nach dem Ersten Weltkrieg beherrschte. Diese Anschauung, die Carr „Utopismus“ nannte, ist in der wissenschaftlichen Debatte auch als „Idealismus“ bekannt. Merkmale dieser auf liberalen Idealen basierenden Betrachtungsweise umfassten u.a. den Glauben an eine natürliche Interessenharmonie der Staaten, das Vertrauen in Vernunft und rationales Handeln, die Sichtweise, dass Krieg irrational sei und durch Aufklärung, Diplomatie, das Völkerrecht und die Mechanismen und Institutionen des Völkerbundes verhindert werden könne. Carr argumentierte, dass das System der kollektiven Sicherheit, welches durch den Völkerbund implementiert werden sollte, auf der fälschlichen Annahme beruhte, dass der territoriale und politische Status Quo für alle größeren Mächte im internationalen System zufriedenstellend sei. In einer Welt souveräner Staaten mit unterschiedlicher Macht sei dies unwahrscheinlich. Laut Carr sei Konflikt zwischen Staaten das unvermeidbare Ergebnis inkompatibler Ansprüche und Interessen, denen nicht unter Berufung auf universelle Prinzipien moralischen Verhaltens wirksam zu begegnen sei, sondern durch Verhandlungen, die das Prinzip des „Gleichgewichts der Kräfte“ zwischen den Staaten berücksichtigten. Carr wies die utopistische Idee zurück, dass eine Nachahmung der juristischen und legislativen Prozesse, die innerhalb der Nationalstaaten durchgesetzt werden, auch in der internationalen Arena, d.h. zwischen Staaten, wirksam sein könnte und zu Frieden führen würde (S. 22-62).

Was Carr als „Bankrott“ des idealistischen Ansatzes bezeichnete, veranlasste ihn zu der Aussage, mit der er sich an sowohl Wissenschaftler als auch an Diplomaten richtete, dass einige der Probleme der Zwischenkriegszeit mit einer „realistischeren“ Herangehensweise hätten vermieden werden können. Carrs Erläuterungen zum Realismus beginnen mit Machiavelli, den Carr als den ersten bedeutenden Realisten bezeichnete. Realismus ist für Carr gleichbedeutend mit „einer harten und rücksichtslosen Analyse der Realität“ (S. 9). Carr vertrat die Auffassung, dass die Allgegenwärtigkeit der Macht das zentrale Charakteristikum des internationalen Systems sei. Er behauptete, dass die komplette Vernachlässigung der Rolle der Macht durch die Wissenschaftler der Zwischenkriegszeit entscheidend dazu beitrug, dass alle ihre Versuche scheiterten, die Anarchie des internationalen Systems zu „reformieren“. Laut Carr war internationale Politik, wie Politik im Allgemeinen, immer „Machtpolitik“. Er wies die Möglichkeit zurück, dass sich dies jemals ändern könne, da Macht im internationalen System allgegenwärtig und unausweichlich sei. Weiter argumentierte Carr, dass Macht in der internationalen Politik sowohl Mittel als auch

Zweck sei. Obwohl Macht unteilbar sei, könne man sie für analytische Zwecke in drei Komponenten teilen: militärische Macht, wirtschaftliche Macht und Macht über die öffentliche Meinung (S. 108).

In Kommentierungen der *Twenty Years' Crisis* wird oft unterschlagen, dass Carr keineswegs der Auffassung war, Realismus oder Machtpolitik könnten die komplexen Zusammenhänge der internationalen Beziehungen ausreichend erklären. Während sein Werk oftmals als klassische Aussage des Realismus interpretiert wird, schrieb Carr, dass Realismus ohne Utopismus zu einer zynischen *Realpolitik* verkomme. Daher müsse vernünftige politische Wissenschaft und gesunde Politik auf Elementen von Realismus *und* Utopie basieren (S. 11, 89ff.). Laut Carr wirken Utopie und Realismus als Korrektive (Gegenmittel) für einander. Im Zusammenspiel lassen sich Vision bzw. Zweck mit klarer Analyse verbinden. Um seinen Punkt zu untermauern widmete Carr ein ganzes Kapitel den Grenzen und Beschränkungen des Realismus. Carr versuchte diese konkurrierenden Tendenzen auf seine Politikempfehlungen abzustimmen. Dies führte zu einigen Einschätzungen Carrs, die ihm später viel Kritik einbrachten, wie z.B. seine Zustimmung zur britischen Appeasement-Politik unter Premierminister Chamberlain.

*The Twenty Years' Crisis* hat für viele zu einer Art Paradigmenwechsel in den Internationalen Beziehungen geführt: der Idealismus kollabierte als dominante Denkschule angesichts des Scheiterns solche internationalen Ereignisse erklären zu können wie z.B. die „Anomalie“ des Zweiten Weltkrieges. Carrs alternativer wissenschaftlicher Standpunkt bot nicht nur überzeugende Erklärungen, sondern auch die Aussicht auf akkurate Prognosen und effektive Politikempfehlungen. Bald schon verdrängte der Realismus den Idealismus als die anerkannte theoretische Ausprägung der Disziplin Internationale Beziehungen. Der akademische Diskurs zwischen idealistischen/utopistischen und realistischen Ansätzen wird in der Historiographie der Internationalen Beziehungen oft als „erste große Debatte“ bezeichnet, mit Carr als vorderstem Protagonisten. Einige Wissenschaftler halten diese Debatte jedoch für einen Mythos, zu dessen Inszenierung Carr entscheidend beigetragen habe, indem er eine Reihe unterschiedlicher Ideen grupperte, um diese unter dem Label „Utopismus“ zu diskreditieren. Laut Peter Wilson gab es – bei genauerer Analyse – jedoch keine eigenständige, zusammenhängende utopistische oder idealistische Denkschule mit einem derartigen Selbstverständnis. Stattdessen

sei diese nur ein von Carr erfundenes rhetorisches Mittel, d.h. eine Art „Strohmann“ (vgl. Wilson, 1998).

Seit Erscheinen der *Twenty Years' Crisis* hat das Buch bis in die heutige Zeit ein großes wissenschaftliches Interesse hervorgerufen. Dabei hat das Werk, nicht zuletzt aufgrund Carrs Polemik, auch eine Vielzahl kritischer Kommentierungen erhalten. Der bekannte liberale Theoretiker Norman Angell hielt es für ein „vollkommen böses Buch von anspruchsvollem moralischem Nihilismus“ (Angell, 1940: 47). Leonard Woolf kritisierte Carr u.a. für seinen uneinheitlichen Gebrauch des Begriffs „Utopismus“, der widersprüchlicher Weise nicht die Appeasementpolitik Chamberlains mit einschloss. Entscheidenden Auftrieb erhielt *The Twenty Years' Crisis* in den USA durch die Rezension von Hans Morgenthau im ersten Heft der Fachzeitschrift *World Politics*. Morgenthau konnte dem Buch insgesamt sehr viel Gutes abgewinnen. Jedoch kritisierte er Carr dafür, keine moralische Lösung für die zwanzigjährige Krise gefunden zu haben (vgl. Morgenthau, 1949). Ähnlich äußerte sich Martin Wight, der die Prinzipien der politischen Verpflichtung in Carrs Ansatz für unzureichend und unbefriedigend hielt (Wight, 1946). Die Tatsache, dass Carr den Begriff „Utopie“ für die Beschreibung der ethischen Seite der Politik wählte, untermauert diesen Punkt. Hedley Bull vertrat die Auffassung, Carr habe gute Arbeit in der Zerstörung der alten Illusionen des 19. Jahrhunderts geleistet. Nur habe Carr es versäumt Überlegungen hinsichtlich der zur Aufrechterhaltung jener Ordnung notwendigen Institutionen und Mittel folgen zu lassen – ein Aspekt welcher zum Ausgangspunkt Bulls eigenen theoretischen Beitrags zur Theorie der Internationalen Beziehungen werden sollte (vgl. Eintrag zu H. Bulls *Anarchical Society* in diesem Band. Siehe auch Bull, 1969).

Carr war 1945 zu der Auffassung gelangt, sein Buch sei bereits zu einem „*period piece*“ geworden, das seinen Einfluss nur auf einen relativ eng bemessenen Zeitraum (gehabt) habe. Carr starb 1982 im Alter von 90 Jahren. Die *Twenty Years' Crisis*, wie auch einige seiner anderen Werke, inspirieren jedoch noch immer unterschiedliche Leserschaften. Dies hat mehrere Gründe: erstens bietet das Buch eine spannende Analyse der Zwischenkriegszeit. Zweitens ist das Buch, wie bereits erörtert, der Ausgangspunkt für eine der wichtigsten Debatten der Internationalen Beziehungen. Drittens handelt es sich hier um ein Buch, das auf verschiedenen Ebenen gelesen werden kann. Konkrete Hinweise zur Konfliktbewältigung in der Zwischenkriegszeit stehen, wenn man sich einer anderen Lesart bedient, neben

Hypothesen zur Krisenprävention und auch einer breiteren These zur Stabilität des internationalen Systems. Dies sind nur einige der Gründe, weshalb *The Twenty Years' Crisis* auch künftige Generationen von Interessierten, Studierenden und Wissenschaftlern der internationalen Politik faszinieren, provozieren und zu Reflektion und Diskurs anregen wird.

### **Weitere wichtige Werke von E.H. Carr**

- *What is History?*, London: Macmillan, 1961.
- *The New Society*, London: Macmillan, 1951.
- *A History of Soviet Russia*, 14 Bände, London: Macmillan, 1950-1978.
- *Nationalism and After*, London: Macmillan, 1945.
- *Conditions of Peace*, London: Macmillan, 1942.
- *Britain: A Study of Foreign Policy From the Versailles Treaty to the Outbreak of the War*, London: Longmans Green, 1939.

### **Weiterführende Literatur zu *The Twenty Years' Crisis***

- Angell, Norman, *Why Freedom Matters*, Harmondsworth: Penguin (1940).
- Bull, Hedley, "The Twenty Years Crisis thirty years on", *International Journal*, 24 (1969), 625-638.
- Cox, Michael, "Will the real E.H. Carr please stand up?", *International Affairs*, 75 (1999), 643-654.
- Evans, Graham, "E.H. Carr and international relations", *British Journal of International Studies*, 1 (1975), 77-97.
- Fox, William, "Carr and political realism: vision and revision", *Review of International Studies*, 11 (1985), 1-16.
- Howe, Paul, "The utopian realism of E.H. Carr", *Review of International Studies*, 20 (1994), 277-297.
- Jones, Charles, *E.H. Carr and International Relations: A Duty to Lie*, Cambridge: Cambridge University Press (1998).
- Morgenthau, Hans J., "The political science of E.H. Carr", *World Politics* 1 (1949), 127-134.
- Wight, Martin, "The Realist's Utopia", *Observer*, 21 July 1946.

Wilson, Peter, "The Myth of the 'First Great Debate'", Dunne, Tim, Michael Cox and Ken Booth, *The Eighty Years' Crisis*, Cambridge: Cambridge University Press, (1998), 1-15.